

Thesen zur Medienpolitik anlässlich einer Einladung zum Arbeitskreis „Kultur, Gegenkultur, Parallelkultur“ der Alpbacher Mediengespräche 2003:

Von der Einfalt zur Vielfalt...

Kulturelle Vielfalt braucht Medienvielfalt – und dazu einen Medienvielfaltsfonds!

"Kultur, Gegenkultur, Parallelkultur", diese drei Begriffe – das Thema unseres Arbeitskreises - sind in der österreichischen Medienlandschaft kaum präsent. Denn da ist weder viel von Kultur, noch viel weniger von Parallelkulturen und schon gar nichts von Gegenkulturen zu sehen, zu hören oder zu lesen.

Während die angebliche "Kulturnation Österreich" stolz auf ihren Festivaltourismus ist, ist Österreich durch den Spiegel der Medien betrachtet, reichlich kulturlos.

Bis auf wenige Ausnahmen, kommt egal welche Kunst und welche Kulturen nicht vor. Es gibt zwar hochglanzpolierte Magazine, die sich Kulturmagazine nennen, aber in Wahrheit bestehen sie doch mehr oder weniger aus bezahlten redaktionellen Einschaltungen großer Theater- und Opernhäuser oder repräsentieren fast ausschließlich Kulturformen, die zwar unser Image als Musikland ausmachen, aber in vielerlei Hinsicht auch nur eine Minderheitenkultur neben anderen ist. Völlig unsichtbar sind hingegen Jugendkulturen abseits der großen Popstars oder ethnische Kulturen, die doch mittlerweile einen beträchtlichen Anteil an österreichischer Kulturenvielfalt haben.

Wohl stehen Kunst und Kultur auch im öffentlich-rechtlichen Auftrag des ORF festgeschrieben, aber die Erfüllung desselben wird kaum ernstgenommen. Dann wären da noch die zaghaften Gehversuche der privaten Radio und TV Betreiber, die meinen, dass mit Kultur keine Quote zu machen sei und es daher zumeist ganz lassen. Und – völlig an den Rand gedrängt – die ausgehungerten freien Radios und alternativen Zeitungen und Zeitschriften, die vor lauter Geldmangel kaum mehr können als auf ihre missliche Lage hinzuweisen.

Und so findet in dem Kulturland Österreich zwar viel Kultur statt, vielfältiger und spannender, experimenteller und internationaler als die meisten wissen, aber in Absenz von Medien, die dieser Kulturproduktion nicht nur Bekanntheit verschaffen könnten, sondern auch als konstruktive KritikerInnen einen Dialog mit den ProduzentInnen in Gang setzen könnten.

Vieles findet damit unter der gesamtösterreichischen Wahrnehmungsschwelle statt. Die MedienkonsumentInnen werden statt dessen mit Musikantenstadl und den Pandabären des Tiergarten Schönbrunn abgefüttert.

Von den Pandabären, türkischem Pop und experimentellem Tanz...

Artikel 10 der Europäischen Menschenrechtskonvention sieht vor, dass Meinungsvielfalt von staatlicher Seite geschützt, und wo notwendig auch aktiv unterstützt werden muss (das hielt nicht zuletzt unlängst der "Media Diversity in Europe" Bericht des Europarat fest).

Damit ist ein Auftrag an die Republik Österreich gerichtet, entsprechende Maßnahmen auch tatsächlich zu ergreifen – und zwar solche, die über das bisherige Maß hinausgehen und eine konkrete Vielfalt der vielen unterschiedlichen "Kulturen" gewährleisten können.

Teil eines solchen Maßnahmenbündels müssen effektivere Kontrollen und Beschränkungen von Medienkonzentration sein, die die einzigartige Konzentrationssituation wieder entspannen. (vor allem in Bezug auf Cross-Ownership Regelungen und HörerInnen/SeherInnenanteile wie in diversen Mediennutzungsmodellen ausgeführt).

Andererseits müssen wir uns die Frage nach der Definition des öffentlich-rechtlichen Auftrags stellen. Ist es so, dass dieser nur durch den ORF erfüllt werden kann? Bzw.

was ist die Konsequenz aus der Feststellung, dass dieser vom ORF nur mehr als ungenügend wahrgenommen wird?

... ein Medienvielfaltsfonds muss her!

Warum nicht den gedanklichen Schritt wagen, über einen aus den bisherigen Gebühreneinnahmen finanzierten "Medienvielfaltsfonds" nachzudenken.

MedienmacherInnen (dazu können dann ebenso ORF wie auch private Medien zählen) reichen bei dem Fonds ihre Umsetzungsvorschläge für öffentlich-rechtliches Programm ein und erhalten auf Grundlage klar definierter Kriterien Mittel dafür. Damit würde der ORF weiterhin zum Teil öffentlich finanziert – aber eben nicht für Willkommen Österreich und Terminator 2.

Wenn man den Fonds um die Gelder der bisherigen Endgeräteabgabe, Presseförderung und Publizistikförderung anreichert, erweitert man den Fonds um die Möglichkeit auch kleinere, unabhängige Medien zu unterstützen und auch abseits der traditionellen Medienformen zu denken – von den freien Radios bis hin zu Online-Fanzines. Denn die neuen Technologien warten nicht ob Österreich sich endlich dazu hinreißen lässt, sie als relevante Medien wahrzunehmen oder nicht. Und die Förderung neuer medialer Formate ist sowieso schon lange dringend ausständig.

Daraus ergibt sich nicht nur ein mögliches Modell zur Finanzierung und Förderung von Vielfalt, sondern auch eines, dass den Wettbewerb um das beste öffentlich-rechtliche Programm bestärkt.

Dann wird auch kein Unterschied mehr gemacht, zwischen den "Großen" und "Medienmächtigen", sondern die Programminhalte sind das Kriterium für die Geldvergabe. Und der ORF finanziert "Die Millionenshow" aus Werbeeinnahmen. So wie die Privaten das auch tun.

Damit wäre erstmals in Österreich zumindest für die Erfüllung des "öffentlich-rechtlichen" Auftrags ein gleichberechtigendes 3-Säulenmodell zwischen ORF, privaten kommerziellen Medien und zivilgesellschaftlichem, not-for-profit ProduzentInnen geschaffen.

Der Medienvielfaltsfonds ist ein Schritt die Kulturberichterstattung um all jene Aspekte zu bereichern, die die österreichische Kultur in der Realität des Lebens schon länger ausmachen, als die meisten MedienkonsumentInnen wissen.